Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 133. Danzig, Dienstag den 16. Juni 1885. 13. Jahrgang.

* Prinz Friedrich Karl †.

Der Telegraph meldete gestern aus Potsdam, daß Prinz Friedrich Karl am Sonnabend morgens auf Jagdschloß Kl. Glienicke von einem Schlaganfall betroffen worden sei. Über das traurige Ereignis wird der „Ostd. Pr." aus Berlin folgendes gemeldet: „Prinz Friedrich Karl, welcher sich nach der Vermählung seiner ältesten Tochter, der verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande, mit dem Prinzen Albert zu Sachsen-Altenburg, zu einer mehrwöchentlichen Kur nach Marienbad begeben hatte, war von dort, völlig zufrieden mit der Kur, und im allerbesten Wohlsein zurückgekehrt und hatte mit seiner Gemahlin zum Sommeraufenthalt Schloß Glienicke bei Potsdam bezogen; von wo aus der Prinz kleinere Jagdausflüge unternahm. Am Dienstag der vorigen Woche war er noch bei dem Rennen bei Neu-Babelsberg zugegen, welches der Berlin-Potsdamer Reiter-Verein dort veranstaltet hatte, und folgte den einzelnen Rennen mit dem größten Interesse. Diesen Sonntag früh war der Prinz wohl und munter aufgestanden, fühlte dann aber eine allgemeine Schwäche, die sich plötzlich seiner bemächtigte, und konnte eben noch nach dem Klingelzuge greifen, um die Dienerschaft herbeizuläuten, als er auf einem Stuhle zusammensank. Sein Leibarzt, Marine-Stabsarzt Dr. Kleffel vom Friedrich-Wilhelm-Institut, und zwei andere aus Potsdam herbeigerufene Ärzte konstatierten eine Lähmung der ganzen rechten Seite des Körpers. Auf diese sehr beunruhigende Nachricht hin begab sich sofort ein Adjutant des Kaisers nach Glienicke, um sich nach dem Befinden des Prinzen zu erkundigen und dem Monarchen ausführlichen Bericht zu erstatten. Ein Telegramm vom 15. d. lautete beruhigender. Es hieß, der vom Schlage getroffene Prinz Friedrich Karl hat nachts etwas geschlafen. Sein Befinden ist im allgemeinen besser. Um 7 1/2 Uhr früh erschien der von Bonn eingetroffene Sohn Prinz Friedrich Leopold und um 8 Uhr der Kronprinz. Kurz darauf meldete der Telegraph: „Prinz Friedrich Karl ist an den Folgen des gestern erlittenen Schlaganfalls heute vormittags 10 1/4 Uhr in Kl. Glienicke gestorben."

Der Verewigte, einziger Sohn des Prinzen Karl, des Bruders des Kaisers Wilhelm I., war am 20. März 1828 geboren, nahm 1848 am schleswigschen Kriege, 1849 am Feldzuge in Baden, wo er zweimal schwer verwundet wurde, 1864 als General der Kavallerie am deutsch-dänischen Kriege, 1866 als Führer der ersten preußischen Armee am Kriege gegen Österreich, 1870/71 als Oberbefehlshaber der zweiten deutschen Armee am deutsch-französischen Kriege ruhmreich teil und wurde am 28. Oktober 1870, am Tage nach der von ihm erzwungenen Kapitulation von Metz, zum Generalfeldmarschall ernannt. Mit dem Prinzen Friedrich Karl ist einer der gefeiertsten Feldherrn der deutschen Armee dahingegangen. Obgleich streng im Dienste, war er der Liebling der Armee und des Volkes. Sein Name gehört der Geschichte des neuen deutschen Reiches an, und seine Thaten als Feldherr sind mit ehernem Griffel im Buche der deutschen Armee eingetragen. Mitten in der Fülle seiner Kraft, im kaum vollendeten 56. Lebensjahre wurde der berühmte Feldherr, der gefeiertste Prinz des Hohenzollernhauses, dahingerafft, und trauernd steht das deutsche Volk am Sarkophage eines Mannes, der einer der ruhmreichsten und edelsten seiner Nation und einer der ersten Paladine des greisen Kaisers Wilhelm war.

Der „Reichsanzeiger" widmet ihm einen warmen Nachruf, welcher mit den Worten schließt: „Ganz besonders unvergessen aber wird in der Armee die Erinnerung an den Verblichenen fortleben, zumal in derjenigen Waffe, welche ihm die liebste war und deren Entwickelung und Ausbildung er mit nie nachlassender Spannkraft und mit regster Anteilnahme verfolgte. Mit stiller Wehmut blicken die Reiterscharen, die der verewigte Prinz so häufig zum Siege geführt, auf die Bahre des Toten und betrauern den zu frühen Heimgang des geliebten ritterlichen Führers, der ihnen stets ein leuchtendes Vorbild aller echt soldatischen Tugenden gewesen ist."

Eine englische Unterhaus-Sitzung.

Die entscheidende Sitzung des Unterhauses in der Nacht von Montag auf Dienstag voriger Woche, welche die Niederlage Gladstones herbeiführte, wird von der „Pall Mall Gazette" in folgender lebendiger Weise geschildert. Die wilde, tolle, befremdende Szene, mit welcher zwischen 1 und 2 Uhr morgens die Sitzung endigte, wurde in sehr trivialer und gewöhnlicher Weise eingeleitet. Die Atmosphäre war schwül, die Debatte geradezu einschläfernd. Niemand ahnte, was kommen würde; selbst die Berichterstatter der Londoner Zeitungen und die Korrespondenten waren in geringer Anzahl erschienen; Gladstone sah blaß und übermüdet aus; er ist seit längerer Zeit gewohnt, früher zu Bett zu gehen. Als er sich erhob, um zu sprechen, erwartete man einen Lückenbüßer, eine lahme Rede pro forma, aber zusehends erwärmte er sich und hielt eine seiner besten Reden. Er zeigte jenes außerordentlich lebhafte Mienenspiel, das ihm in denjenigen Momenten, wo er sich ganz wohl und behaglich, gewissermaßen in einer übermütigen Stimmung befindet, eigen ist. Nase und Augenbrauen sind dann in die Höhe gezogen und ein Lächeln der Geringschätzung überzieht sein ganzes Antlitz. Er machte manchmal eine Pause, wenn von den Plätzen, wo Lord Randolph Churchill und Mr. Ashmead Bartlett (seine Gegner) sitzen, ein Flüstern an sein Ohr drang; offenbar hoffte er irgend eine Äußerung zu erhaschen, auf welcher er den Urheber mit kräftigem Lanzenstoße festnageln konnte, wie das seine Art, wenn er trefflich disponiert ist. Aber er wartete vergebens; nur zweimal wurde ihm die gewünschte Gelegenheit gegeben, das eine Mal, als Mr. W. H. O'Sullivan, eine der großen Whisky-Autoritäten, einen Zwischenruf einwarf, und dann, als Lord Randolph Churchill ein Wort über Zucker flüsterte. Zwischen Mr. Gladstone und Mr. O'Sullivan kam es indessen nur zum Austausch einiger scherzhafter Äußerungen, während Lord Randolph Churchill sich einen seiner schärfsten Hiebe zuzog. Mr. Gladstone sprach von der unpatriotischen Haltung der Opponenten, welche das Budget antasteten in einer Zeit, da das Vaterland so großen Schwierigkeiten unmittelbar gegenüberstehe, und Lord Randolph Churchill ins Gesicht blickend und mit ausgestrecktem Finger auf ihn zeigend, sprach er, mit jenem oben skizzierten eigentümlichen Gesichtsausdruck, von einer Opposition, welche sich einmal als konservative und dann wieder als Tory-Demokratie bezeichne. Lord Randolph Churchill nahm seinen Hut ab und verbeugte sich, die Anspielung mit ironischem Dank annehmend. Mit einem Worte, Mr. Gladstone unterhielt sich prächtig, und das Haus hatte seine Freude an ihm; als er sich niedersetzte, konnte man sehen, wie Mr. Childers ihm die schönsten Komplimente machte, während das strahlende Gesicht Mr. Chamberlains, als er auf seinen alten Chef blickte, wie derselbe spielend die Argumente der Tories*) hinwegfegte, ein noch deutlicherer Beweis der enormen Wirkung des Redners war. Noch zeigte das Haus keine Aufregung und die Zählung führte nicht zu jenem Gedränge unter den Thüren, welches gewöhnlich ist, wenn das Resultat unsicher erscheint. Die verschiedenen Parteien ergossen sich ruhig und ein wenig langsam in die Vorräume, die Parnelliten, wie gewöhnlich, im Gefolge der konservativen Opposition. Auch unter den Konservativen selbst zeigte sich gar keine Erregung; niemand erwartete eine Niederlage der Regierung. Erst als die Scheidung der beiden Seiten ihrem Ende sich näherte, begann bei den Tories eine Ahnung des wirklichen Sachverhalts aufzudämmern. Mit einem Male entstand eine ungewöhnliche, wilde Bewegung. Besonders leidenschaftlich zeigte sich Lord Randolph Churchill. Man hatte bemerkt, daß der Strom aus der „Regierungs-

*) Tories und Whigs, Namen der zwei politischen Parteien in England, die sich seit Karl II. um die Herrschaft stritten. Die Tories bilden die aristokratische Hofpartei, die Whigs die liberale Volkspartei. Seit 1807 besteht eine neue Parteibildung, Konservative (Tories) und Liberale (Whigs).

---

[50] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Zitternd hatte Frau Treuer sich auf einen Stuhl niedergelassen und blickte hilflos wie ein bei einer Unart überraschtes Kind, welches die Strafe fürchtet, vor sich hin.

„Liebe Frau Treuer," wandte Fritz sich jetzt mit bittendem und dennoch bestimmten Ton an sie, „wollen Sie noch länger leugnen, daß ein geheimer Gram an Ihrem Herzen nagt, daß Sie von Sorgen und Kummer gequält werden?! . . . Sagen Sie mir, was Sie mit diesem Manne, der soeben das Zimmer verließ, zu thun haben! . . Sie müssen mir das enthüllen, denn es ist meine Pflicht, Ihre Verbindung mit diesem Menschen, welcher Art sie auch sei, zu zerstören . . ."

Er trat dicht zu der Mutter seiner Braut heran, ergriff deren Hände und sprach weiter:

„Sie dürfen mir Ihr volles Vertrauen schenken, Sie sind verpflichtet, es zu thun! An wen wollen Sie sich wenden, wenn nicht an mich? Was sollte aus Ihnen werden, wollten Sie sich noch länger martern mit diesem unbegreiflichen Verbergen Ihres Kummers vor den Ihnen nahestehenden, Sie herzlich liebenden Personen? Jener Mensch, Robert Fuchs, ist ein elender Patron, der nichts gutes mit Ihnen im Sinne haben kann! Stand er Ihnen nicht soeben drohend und in frecher, einschüchternder Haltung gegenüber?! . . . Was verlangte er von Ihnen und welches Recht hatte er, etwas zu verlangen? . . Sprechen Sie, liebe Frau Treuer, es ist zu Ihrem, zu unser aller Besten!"

Die Fassungslose blickte ihn einen Moment starr und scheu an, dann — dann brach sie in lautes Schluchzen aus. Abgebrochen, beinahe unverständlich kamen zwischen den Thränen hindurch die Worte von ihren Lippen:

„Sie wollen mich unglücklich, elend machen . . sie — sie wollen mir alles nehmen, was ich besitze . ."

„Wer — wer will das thun?" fragte Kringel hastig.

„Jener Mensch . . Fuchs . . und der andere."

„Sagen Sie mir alles, Schwiegermutter, — verschweigen Sie mir nichts."

Er setzte sich neben sie und behielt ihre Hände in den seinigen.

„Ich — ich habe Schulden gemacht," stöhnte sie tonlos. „Bin — einem Wucherer in die Hände gefallen."

„Einem Wucherer?"

„Ja, ja — es kann nur ein Wucherer sein, denn ich verstehe nicht, wie er die Zinsen berechnet, und dieser unbarmherzige Mensch, der sein Abgesandter ist, er sagte, daß Stöber mir alles, was sich hier in diesem Zimmer befände, abholen lassen wolle."

„Wie — Stöber heißt der Mann, von dem Sie Geld liehen?" fragte Fritz bestürzt.

„Ja, Nikolaus Stöber."

Fritz unterdrückte gewaltsam die Erregung, welche ihn beherrschte, und drang in die fassungslose Frau, deren Widerstandsfähigkeit gebrochen war.

„Ich habe die Schulden ja nicht für mich gemacht," fuhr sie langsam, mit kaum hörbarer Stimme fort, „nein, nein — wir hatten ja unser Auskommen. Aber — Marie — meine arme Marie, sie hat mich zwar verlassen, aber Gott, sie ist doch immer mein Kind! — sie ist ja sehr krank — sie lag in Hamburg im Spital — hilflos und verlassen, sie mußte Geld haben, um nicht elend zu grunde zu gehen! Und weil ich doch geschworen hatte, und weil ich mich schämte, fürchtete, einzugestehen, daß ich meinen Eid gebrochen, da verschaffte ich mir heimlich Geld, ich wandte mich an den mir bezeichneten Stöber, er schickte mir einen Vertrauensmann . . . ich unterschrieb einen Wechsel, ohne zu wissen, wovon ich ihn decken sollte und nun — nun soll ich noch einmal soviel zurückzahlen, weil die Frist um eine Woche verlängert worden ist . . . nun kennen sie kein Erbarmen, — wollen meine Wirtschaft nehmen . . . o mein Gott — was soll nun geschehen? . . Und Marie ist noch immer so krank!"

„Fassen, beruhigen Sie sich, liebste Frau Treuer," sprach Fritz tröstend auf die Erschütterte ein. „Sie haben keinen Grund zu verzweifeln!"

„O doch, doch! was soll denn aus uns werden! O, darum fragte mich dieser elende Mensch, als er zum erstenmal hier war, ob ich denn ganz allein stehe, keinen Bekannten hätte . . ob kein Mann in meinem Hause verkehre . . und als ich alles das verneinte, da mußte ich unterschreiben!"

„Man glaubte in Ihnen ein wehrloses, unerfahrenes Opfer zu finden, aber gottlob! im letzten Augenblick sind die schändlichen Machinationen vernichtet worden. Sagen Sie mir offen und klar, wie viel Geld Sie erhalten haben und was Sie zurückzahlen sollen. Ein Teil meiner Ersparnisse reicht gewiß hin . ."

„O, Fritz — Fritz —"

„Still, liebste Frau Treuer, halten wir uns damit jetzt nicht auf, beantworten Sie meine Frage so deutlich Sie es vermögen."

Stockend und langsam, dennoch aber klar und deutlich erfüllte Frau Treuer das Verlangen desselben und empört rief Fritz aus:

„Ah, das ist ein vollendeter Schurkenstreich, das ist ja der unerlaubteste, krasseste Wucher! — Aber die Herren

Thür" dünner und dünner wurde, während auf der Seite der Opposition noch hohe Flutwelle herrschte. Jeder neu herzutretende Tory wurde fast zerrissen, bis er die Frage nach seiner Nummer beantwortet hatte. Man hörte heiseres Flüstern, ungestümes Fragen, leisen, fast ängstlichen Jubel. Noch konnte die Freude ja als verfrüht sich herausstellen. Endlich wuchs die Hoffnung fast zur Gewißheit. Lord Kensington begab sich von dem Vorraum der Regierungsseite zum Tisch des Präses und teilte dem Clerk die Zahl mit. Das war entscheidend, denn es zeigte, daß die Zahl der Gouvernementalen erschöpft war, während auf dieser Seite des Hauses immer noch Konservative hereinkamen. Man erfuhr nun, daß die Zahl der Liberalen 252 betrug, und die große Frage war, ob die Konservativen diesen geschlagen hätten. Bald erfuhr man, daß 252 die Minorität war, und damit waren die Schleusen geöffnet. Lord R. Churchill war der Anführer des neu entstehenden Lärms. Er riß seinen Hut herunter und schwenkte ihn wie verrückt; dann sprang er auf seinen Sitz und fuhr fort den Hut zu schwenken. Einige jüngere Tories in seiner Nähe ahmten sein wahnsinniges Gebahren nach. Die Parnelliten schwiegen zunächst. Aber als das Ergebnis konstatiert wurde, brachen sie in wildes Triumphgeschrei aus. Ihr Führer, der mehr Selbstbeherrschung hat, stimmte nicht ein, aber sein blasses Gesicht wurde noch blasser, und es lag ein vergnügtes Lächeln darauf. Inmitten dieses wahnsinnigen Tumults — eines der wildesten, die jemals im Unterhause vorgekommen — verharrte Mr. Gladstone äußerlich unberührt, ohne darauf zu achten, selbst ohne darauf zu hören. Er saß an seinem gewöhnlichen Platze, mit der Depesche an die Königin in dem Portefeuille auf seinen Knieen, dem Anschein nach mit ungestörter Schnelligkeit den Bericht über seine Niederlage niederschreibend. Er blickte nicht ein einziges Mal auf.

Endlich wurde das Ergebnis offiziell verkündet. Darauf neuer, wilder Bravoruf; und dann die schwere unverständliche Stimme Sir Erskine Mays, welche das Haus von dem leidenschaftlichen Drama wieder zu den Geschäften der Tagesordnung rief. Aber der Kontrast war zu plötzlich. Von allen Seiten wurde laut protestiert, und es war klar, daß man dem Kabinett nicht gestatten würde, ohne das Eingeständnis seiner Niederlage zu entkommen. Mr. Gladstone erhob sich. Er hatte seine Depesche an die Königin und sein Portefeuille in der Hand, sein Gesicht war ruhig, ein wenig traurig und müde. Es entstand ein Ausbruch des Enthusiasmus seiner Anhänger, der durch lautes Triumphgeschrei von der andern Seite erwidert wurde; dieser stürmische Lärm dauerte mehrere Minuten. Mr. Gladstone stand inmitten desselben ruhig da. Er blickte auf seine Depesche, und als der Tumult am lautesten war, that er, als mache er hier und da den Punkt auf ein i. Eine Zeitlang schien es, als würde er sich niedersetzen müssen, ohne zu Worte gekommen zu sein. Aber endlich gelangte er dazu, die Vertagung des Hauses zu beantragen. Dann neuer Lärm von beiden Seiten, und das Haus begann sich zu leeren. Dann aber kam der eindrucksvollste Moment. Das Haus war halb leer; Mr. Gladstone und Lord Richard Grosvenor sprachen miteinander. Lord Richard, als der erste liberale Einpeitscher, hatte offenbar die Hauptverantwortlichkeit für das Unglück. Zwischen ihm und Mr. Gladstone besteht, wie bekannt, eine intime Freundschaft. Der Premierminister schüttelte seinem treuen Freund und Anhänger die Hand. Jeder, der die kleine Szene sah, war davon gerührt und interpretierte ihre offenbare Bedeutung: „Es ist vergeben — leb wohl!"

Politische Übersicht.

Danzig, 16. Juni.

* Der Kaiser hat seine für Donnerstag Abend in aussicht genommene Abreise nach Ems infolge des Todesfalls des Prinzen Friedrich Karl verschoben, wird sich wohl aber morgen nach Babelsberg begeben, um dort bis zu seiner Abreise zu verweilen. Der Hof legte anläßlich des Ablebens des Prinzen Friedrich Karl eine vierwöchentliche Trauer an.

* Der Kaiser hat gestern den neuernannten russischen Botschafter, General-Adjutanten und General-Leutnant Grafen Schuwalow, in feierlicher Audienz empfangen und aus dessen Händen das Schreiben des Kaisers von Rußland entgegengenommen, durch welches derselbe in der Eigenschaft eines außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters bei dem Berliner Hofe beglaubigt wird.

* Die Rednerliste des Reichstags ist nunmehr erschienen; aus derselben geht hervor, daß der Reichskanzler sich diesmal mehr als in jeder andern Session der letzten Jahre an den Debatten beteiligt hat; er hat nicht weniger als 54 mal das Wort ergriffen. Von den Abgeordneten beteiligte sich in der abgelaufenen Session ein verhältnismäßig großer Teil an der Debatte; es ergriffen nicht weniger als 237 Redner das Wort, die im ganzen 3075 mal sprachen. Nach der Häufigkeit des Sprechens ergibt sich folgende Reihenfolge: Richter 325, Windthorst 135, v. Köller 125, Rickert 102, Brömel 69, v. Helldorff 65, Dirichlet 58, Meyer (Halle) 53, Kayser 51, v. Kardorff 47, v. Benda 43, v. Huene 42, Buhl 40, Bamberger 38, Struckmann und Bunsen je 36, v. Maltzahn-Gültz und Dr. Fregge je 35, Miller 34, Kalle 32, von Schalscha und v. Wedell-Malchow je 30, Woermann 29, v. Vollmar 28, v. Rintelen 27, v. Franckenstein 26, Grad und Baumbach je 25, Witte, Mardquardsen, Lipke und Lingens je 24, Letocha 22 mal. Ordnungsrufe wurden 16 erteilt, und zwar 3 Konservativen: v. Helldorff, von Kardorff und Hartwig; 6 Sozialdemokraten: Kayser, Grillenberger, Auer, Stolle, Hasenklever und Frohme; 2 Freisinnigen: Richter und Dirichlet; einem Welfen, v. d. Decken, und einem Nationalliberalen, Dr. Sattler. Kayser und Richter wurden je 2 mal gerügt.

* Über neue Übergriffe englischer Fischer wird von der ostfriesischen Küste, 11. Juni, geschrieben: „Die alljährlich sich wiederholende Belästigung unserer einheimischen Fischer durch die Engländer macht sich in diesem Jahre in ganz unerhörter Weise bemerkbar, und es scheint fast, als habe die Gefangennahme zweier Kutter durch S. M. S. „Pommerania" auf die übrigen Fischer kaum einen Eindruck gemacht, denn sie setzen ihr vertragswidriges Treiben unbeirrt fort. Vorgestern befanden sich hiesige Fischer inmitten einer englischen Fischerflotte von 400 bis 500 Fahrzeugen, deren einige die hiesigen Fischer in der Ausübung ihres Gewerbes in der Weise belästigten, daß sie ihre großen Schleppnetze quer über die ausgeworfenen Leinen, deren Lage durch Bojen bezeichnet ist, treiben ließen und dadurch einen Teil der Leinen zerstörten. Andere trieben es noch ärger. Bekanntlich wird beim Schellfischfang die Leine mit den Angelschnüren (3000 bis 3600 Angeln) in einer Länge von 3 Kilometern ausgeworfen. Während nun einige Schaluppen gestern am entgegengesetzten Ende der Leine sich befanden, also ungefähr 3 Kilometer vom Anfangspunkte entfernt waren, pickten die Engländer die sogenannten Sleerttonnen, durch welche der Anfang der ausgeworfenen Leine bezeichnet wird, auf und zogen ungeniert einen Teil derselben (bei einer Schaluppe etwa 450, bei einer anderen 600 Angeln) ein, zerschnitten bei Annäherung der Eigentümer die Leinen und suchten mit ihrem Raube das Weite. Unsere Fischer sind gegenüber solcher Frechheit völlig machtlos, da die Zahl der englischen Fahrzeuge zu groß ist, um ein sicheres Erkennen der Schiffsnummern zu ermöglichen. Das energische Einschreiten der „Pommerania", der nunmehr, wie es heißt, ein Dampfer zur Assistenz beigegeben ist, wird hier natürlich mit großer Genugthuung wahrgenommen und gereicht unseren Fischern zur Beruhigung."

* Das Kriegsministerium läßt bekanntlich allmonatlich den Krankenbericht des preußischen Heeres, des königlich sächsischen Armeekorps und der dem elsaß-lothringischen Armeekorps beigegebenen bayrischen Truppen veröffentlichen. Der jetzt erschienene Bericht umfaßt den Monat April und ergibt an Toten einen Gesamtverlust von 150 Mann. Unter diesen sind 21 Selbstmorde aufgeführt. Etwas über den siebenten Teil aller Gestorbenen machten somit die Selbstmörder aus.

* Die bayrischen Minister Lutz und Crailsheim werden am Donnerstag in Kissingen eintreffen und dem Fürsten Bismarck einen Besuch abstatten.

* Am 8. Juni wurde in Bayreuth durch den Oberlandesgerichtsrat Stößenreuther aus Bamberg die Schwurgerichtsperiode eröffnet. Aus seiner an die Geschworenen gerichteten Ansprache heben wir folgende Sätze hervor: „Die durch dies Ehrenamt an Sie gestellten unvermeidlichen Lasten werde ich Ihnen soweit als möglich zu erleichtern suchen. Wenn jüngst in den Zeitungen berichtet wurde, daß man sich mit einer Reform der Geschworenengerichte beschäftige, weil die als Geschworene fungierenden Männer zu sehr belastet würden, so bin auch ich dafür, daß eine Entlastung der Schwurgerichte durch Verweisung der Meineidsprozesse vor die rechtsgelehrten Richter, wie es früher in Bayern war, erstrebt werde, allein ich hielt es für bedenklich, wie proponiert, die Zahl der Geschworenen von zwölf auf sieben herabzusetzen. Die größere Zahl der Geschworenen bietet eine höhere Garantie für einen gerechten Wahrspruch, und dadurch wird das öffentliche Rechtsbewußtsein gehoben."

* Nachdem die Wahlbewegung in **Österreich** abgeschlossen, wenden sich nun die Parteien der Beschäftigung mit konkreten Fragen zu. Und besonders peinlich ist es da der deutsch-liberalen Linken, daß die Konservativen in erster Linie christliche Sozialreform zu verwirklichen streben. Für die feudale Partei — so verdächtigt nun die „N. Fr. Presse" — ist die ganze sogenannte wirtschaftliche Reform weiter nichts, als ein taktischer Kniff, um die Aufmerksamkeit von den großen politischen Fragen abzuleiten. Wie laut aber auch immer das Geschrei der Feudalen und Klerikalen ertönen möge, welches die „christlich-sozialwirtschaftlichen Ideen" verhimmelt, es wird nie und nimmer die Stimmen zu übertönen vermögen, welche sich zur Wahrung und Erhaltung des Deutschtums in Österreich erheben." — Umgekehrt wird die Sache richtig. Unter „nationaler" Maske haben die Juden bisher das Volk ausgeplündert und sind jetzt außer sich, daß man nicht mehr formalpolitische Fragen treibt, sondern ihnen da, wo sie im Trüben fischen wollen, ernstlich auf die Finger zu passen beginnt.

* Die katholische Kirche im Königreiche **Serbien** ist nicht, wie die protestantische Kirchengemeinschaft, eine anerkannte Konfession, sondern nur geduldet. Es ist einleuchtend, daß aus diesem Verhältnisse für die Katholiken Serbiens viele Mißstände sich ergeben. Bischof Stroßmeyer von Djakovar, dessen nimmer rastende Fürsorge für die Katholiken slawischer Zunge bekannt ist, wird demnächst nach Serbien kommen, welches als Missionsdiaspora seiner Diözese zugeteilt ist, um die hl. Firmung zu spenden. Bei dieser Gelegenheit, heißt es, wird der Bischof auch bei dem König Audienz nehmen, um zu danken für den Schutz, welchen die Katholiken bisher in Serbien gefunden, und zugleich Verhandlungen anknüpfen bezüglich der Regelung der Rechtsverhältnisse der Katholiken in Serbien.

* Als Beweis für den in gewissen Volkskreisen systematisch genährten Priesterhaß mag dienen, daß am 10. d. in **Paris** auf offener Straße und am hellen Tage der bejahrte Pfarrer einer dortigen Vorstadtkirche, Abbé de Miramon von St. Michael, ohne jeden Anlaß angefallen und von dem noch jugendlichen Angreifer blutig mißhandelt wurde, aus keinem andern Grunde, als, weil der priesterfeindliche Attentäter, wie er nach erfolgter Verhaftung bei seiner polizeilichen Vernehmung angab, die „Pfaffen" nun einmal nicht leiden könne, und sich fest vorgenommen habe, dem ersten besten, der ihm in den Weg komme, den Garaus zu machen. Es ist dies zweifelsohne auch eine der vielen Früchte antiklerikaler Lektüre und Verhetzung. Übrigens verdient der junge Mann eine Tracht Prügel aus dem ff; vielleicht würde dadurch sein rohes, verdorbenes Gemüt gebessert. — In der französischen Deputiertenkammer zeigte gestern der Marineminister den Tod des Admirals Courbet an, welcher am 11. Juni an Bord des Kriegsschiffes „Bayard" erfolgt ist. Auf Antrag des Ministers wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben.

* Der neuernannte **englische** Premierminister Lord Salisbury wird nach seiner Ankunft in London eine konservative Volksversammlung abhalten und die Bildung des Minister-Kabinetts beginnen. Die „Times" will wissen, die Annahme der Kabinettsbildung seitens Salisburys sei nicht ohne Vorbehalte erfolgt. Salisbury mache die Annahme von der Bedingung abhängig, daß die Majorität des Unterhauses der neuen Regierung bis zu den Neuwahlen im November keine Schwierigkeiten bereite. Northcote ist jetzt als Minister des Auswärtigen mit einem Sitze im Oberhause, Hicks-Beach als Schatzkanzler und Führer im Unterhause in aussicht genommen. Ueber das konservative Programm erfährt die „Morn. Post", Salisburys Organ, das Torykabinett werde die Unterhandlungen mit Rußland da aufnehmen, wo Lord Granville sie fallen gelassen habe. Die afghanische Grenzfrage werde nach dem von dem Kabinett Gladstone vorgeschlagenen Lösungsmodus zweifelsohne friedlich abschließen. In Ägypten werde an die Stelle der Planlosigkeit des liberalen Kabinetts eine entschlossene, verständliche Politik treten. Das irische Zwangsgesetz werde man nicht erneuern.

---

sind verteufelt unvorsichtig gewesen, haben Sie für eine gänzlich alleinstehende, in solchen Dingen völlig unerfahrene Frau gehalten! Wir wollen ihnen einen gewaltigen Strich durch die Rechnung machen! . . . Noch heute wird Ihre Schuld bezahlt — zugleich aber werde ich eine Bekanntschaft zwischen jenen beiden Schurken und der Gerichtsbarkeit vermitteln, welche für die ersteren recht unangenehme Folgen haben soll! — Das ist endlich ein eklatanter Fall, bei dem man die Vorsicht ganz außer acht gelassen, wir besitzen die nötigen Beweise, — — doch das lassen Sie meine Sorge sein! . . . Vor allen Dingen beruhigen Sie sich, Mütterchen, und trocknen Sie Ihre Thränen, Sie würden sich vielen Kummer und unzählige trübe Stunden erspart haben, hätten Sie mir früher alles gesagt."

„Mein Gott, ich habe mich so sehr geschämt," flüsterte die Weinende.

„Geschämt? . . . Und aus welchem Grunde? . . . Einen Schwur, wie denjenigen, welchen Sie in übermäßiger Kränkung und Erregung geleistet, nicht zu halten, ist nur gottgefällig. Seinem Kinde zu verzeihen und ihm zu helfen, wenn es krank und hilflos danieder liegt, ist edel und menschlich, auch wenn jenes im jugendlichen Übermut fehlte und sich an der elterlichen Liebe versündigte. Sie dürfen sich Ihrer Handlungsweise durchaus nicht schämen, Mütterchen! . . . Wollte Gott, alle Eltern handelten so, und übten die himmlische Tugend der Verzeihung — dann würde manches Elend gelindert und manche Familientragödie vermieden! — Blicken Sie getrost auf! . . . Was Sie gethan, ist gut und rühmenswert, es wird Ihnen vielleicht auch die Liebe Ihres undankbaren Kindes wieder erringen."

„O ja, gewiß!" rief Frau Treuer unter Thränen lächelnd. „Marie hat ja meine Verzeihung erbeten . . . sie ist so krank, sie leidet so sehr."

In diesem Augenblick ertönte die Klingel und Fritz Kringel eilte hinaus, um zu öffnen und einen etwaigen Besucher abzufertigen.

Gleich darauf wankte eine gebeugte, ärmlich gekleidete Frauengestalt ins Zimmer. Auf ihrem bleichen, eingefallenen Antlitz lag der Ausdruck tiefen selischen und körperlichen Leidens, matt uud verschleiert blickten die Augen, in denen es feucht von verhaltenen Thränen schimmerte.

Sie schwankte auf Frau Treuer zu, ohne ein Wort zu sprechen

Diese aber starrte die Eintretende einen Moment verständnislos an. Dann aber belebten sich ihre Züge — sie beugte sich vor und schien mit ihren Blicken die Gestalt der auf sie Zukommenden durchbohren zu wollen.

Ihre Lippen bewegten sich zitternd, ohne einen verständlichen Laut hervorzubringen . . . im nächsten Augenblick aber entfuhr dem Munde der Fremden der verzweifelte, thränenerstickte Schrei:

„Mutter!! . . . Kannst Du mir verzeihen?!"

Damit sank sie vor der Erschütterten nieder und barg ihr Haupt in deren Schoß.

„Marie . . . . Marie . . ." flüsterte Frau Treuer bebend, und die heiße Liebe, welche sie für ihre Tochter gefühlt, brach deutlich hervor.

Sie umschlang das Haupt des reuig zurückgekehrten Kindes und preßte den Kuß der Versöhnung auf das leidende, feuchte Antlitz der Schluchzenden.

Als kurze Zeit darauf die überraschte Fanny im Arme des Geliebten lehnte und zu jener kleinen Gruppe hinblickte, da flüsterte sie lächelnd:

„Jetzt, mein Fritz, fühle ich mich erst ganz glücklich!"

(Fortsetzung folgt.)

* Der König von **Spanien** hat am 12. d. M. den deutsch-spanischen Handelsvertrag genehmigt.

* Am 12. d. M. wurde in Baku (feste Hafenstadt in dem **russischen** Gouvernement Baku) der Gehilfe des Polizeimeisters auf der Straße durch einen Dolchstich tötlich verwundet, so daß er nach einer Stunde verstarb. Der Mörder entkam. Man glaubt, die That sei aus Rache infolge einer Denunziation geschehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 16. Juni.

* [Richtigstellung.] Nach Nr. 2 des „Amtlichen Kirchenblatt für die Diözese Kulm“ lautet die Bitte, welche im allgemeinen Kirchengebete nach den Worten: „laß Deine Gnade ruhen auf seinen Fürsten und Völkern“ eingeschaltet wird: „beschütze das königliche Kriegsheer und die gesamte **deutsche** Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande.“ In der Korrespondenz aus Pelplin in Nr. 128 unseres Blattes fehlt das Wort „deutsche.“

* [Plötzlicher Tod.] Gestern Nachmittag starb hierselbst plötzlich der Historienmaler Herr Albert Renné, nachdem er nach längerem Aufenthalt in Gr. Montau, wo er seit Monaten mit kirchlichen Malereien beschäftigt gewesen, hierher zurückgekehrt war. Der Verstorbene war hier Mitglied des Kirchenvorstandes zu St. Joseph; auch erster Vorsteher der Skapulier-Bruderschaft daselbst.

-a- [Strafkammersitzung vom 16. Juni.] Eine interessante Diebstahlssache beschäftigte heute die Strafkammer. Im Mai v. J. wurde dem Besitzer Lange zu Donasberg ein Schafbock im Werte von 30 M., und in der Nacht zum 2. August v. J. dem Förster Busch zwei Schafe gestohlen. Der Verdacht dieser Diebstähle lenkte sich auf den Fleischer Johann Quiatkowski zu Espenkrug, und deshalb vom Amtsanwalt vor dem Amtsgericht zu Zoppot Anklage erhoben, Quiatkowski aber durch Urteil des Schöffengerichts vom 3. November v. J. von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. Auf eingelegte Berufung des Amtsanwalts wurde jenes Erkenntnis verworfen; es stellte sich in der neuen Beweisaufnahme heraus, daß bei dem Langeschen Diebstahle nicht ein einfacher, sondern ein schwerer Diebstahl vorliege, und daß nunmehr die Strafkammer allein in dieser Sache kompetent sei. Heute hat sich Quiatkowski wegen einfachen und schweren Diebstahls zu verantworten. Angeklagter behauptet, den bei Lange gestohlenen Schafbock von einem unbekannten Mann für 18 M. gekauft zu haben, sonst bestreitet er beide Diebstähle. Der Zeuge Lange sagt, daß Quiatkowski wenige Tage vor dem Diebstahl bei ihm gewesen sei, um den Bock zu kaufen, er habe ihn deshalb nicht verkauft, weil er noch die Wolle habe scheren wollen. Der Diebstahl ist durch Durchbruch eines Faches im Stalle ausgeführt. Bezüglich des Diebstahls bei Busch ist der Verdacht dadurch hervorgegangen, daß Angeklagter wenige Tage vorher ebenfalls auf dem Försterhofe gewesen und in den Stall hineingesehen hat. Die ermittelten Indizien sprachen in so hohem Grade für die Thäterschaft des Angeklagten, daß der Gerichtshof denselben für schuldig hielt und ihn wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilte, ihm auch die Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres aberkannte. — Das gefährliche Frauenzimmer, welches im Winter dieses Jahres in mehreren Fällen Kindern, welche zum Einkauf geschickt waren, und diesen unter falschen Vorspiegelungen Körbe und Geld abgenommen, die kaum 15 Jahre alte unverehelichte Emma Margarethe Kerwien von hier, wurde wegen fünf solcher Diebstahlsfälle zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Endlich wurde noch gegen den Kommis Johannes Penner von hier verhandelt, welcher beschuldigt und geständig ist, zu mindestens 80 malen Gelder im Gesamtbetrage von 1000 Mark, sowie verschiedene Waren seinem Brotgeber, dem Herrn Kaufmann Mühle hier, gestohlen und zwei Beträge 15 und 42 M. unterschlagen zu haben. Er war drei Jahre lang bei Herrn Mühle in Kondition und erhielt dort freie Station und ein Salair von monatlich 40 M., hatte aber so noble Passionen, daß er die Kasse seines Brotherrn zu Hilfe nahm. Bei seinem Geständnis und da dem Beschädigten der Verlust von dem Vermögen des Angeklagten ersetzt worden, wurde derselbe zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

* [Verhaftet] wurde gestern der Arbeiter Rudolf Bernholz wegen Diebstahls von Kleidungsstücken.

* [Kreis-Kommunalsteuer.] Nach der von dem Kreis-Ausschuß des Landkreises Danzig aufgestellten Berechnung haben die Bewohner desselben zu den Kreis-Kommunalabgaben für die Zeit vom 1. April 1885 bis Ende März 1886 von jeder Mark der von ihnen zu zahlenden Klassen- resp. Einkommensteuer sowie Grund- und Gebäudesteuer den Betrag von 65 Pf. als Kreissteuern aufzubringen.

* [Eisenbahnamtliches.] Vom 1. Januar k. J. ab sollen auf allen deutschen Eisenbahnen neue einheitliche Bestimmungen für die Beförderung von Kindern eingeführt und so die jetzt dabei herrschenden Verschiedenheiten aufgehoben werden. Noch nicht vierjährige Kinder werden, wie schon früher erwähnt, frei befördert, Kinder von 4—10 Jahren in allen Klassen für die Hälfte der Personentaxe. Danach werden zwei Kinder bis zu zehn Jahren für denselben Betrag wie jetzt, ein Kind mit einem Erwachsenen teurer und ein einzelnes Kind billiger als jetzt befördert werden.

* [Kreuzottern.] Von Forstleuten hört man, daß es in diesem Jahre erstaunlich viel Kreuzottern in den Waldungen gebe. Die Mitteilung mahnt zur Vorsicht beim Lagern, sowie auch beim Blumen- und Beerensuchen im Walde. Die Kreuzotter ist bei uns die einzige giftige Schlangenart, die übrigen sind ungefährlich. Sie ist höchstens 78 Zentimeter lang, also noch nicht einmal so groß wie die ungefährliche Ringelnatter; in der Hauptsache ist sie an der Zeichnung auf dem Kopfe zu erkennen, welche einem Kreuze ähnelt, sowie an den zickzackartigen Streifen, welche den Rücken herunterlaufen. Dieser Tage wurde der Arbeiter Willemski aus Abbau Stuhm von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen und es schwoll dieser sofort so erheblich an, daß schleunige ärztliche Hilfe notwendig wurde.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Ein Beamter, welche für eine in sein Amt einschlagende, an sich nicht pflichtwidrige Handlung Geschenke oder andere Vorteile annimmt u. s. w., wird nach § 331 Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. In bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, IV. Straff., durch Urteil vom 13. März d. J. ausgesprochen, daß unter der „in das Amt einschlagenden Handlung“ eine solche zu verstehen ist, welche innerhalb der amtlichen Funktionen des Beamten, also innerhalb des Kreises der demselben durch Gesetz oder Instruktion zur Pflicht gemachten Thätigkeit liegt. Eine weitere Ausdehnung des Begriffs auch auf solche Handlungen des Beamten, welche zwar nicht zu seinen amtlichen Funktionen gehören, von ihm jedoch unter Einsetzung seines amtlichen Einflusses oder seiner amtlichen Autorität vorgenommen werden, erscheint nicht zulässig.

* [Personalien.] Dem Hilfsjäger Dircksen zu Occipel ist vom 1. Juni d. J. ab die kommissarische Verwaltung der Waldwärterstelle Wirthy in der gleichnamigen Oberförsterei übertragen. — Der Postassistent Etzmuß ist von Berlin nach hier versetzt und als Telegraphenassistent etatsmäßig angestellt. — Der Hofbesitzer Gustav Wadehn in Neuteichsdorf ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Neuteichsdorf, Kreises Marienburg, wieder ernannt. — Der Gutsbesitzer und Leutnant der Reserve Richard Burand auf Gr. Trampken ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Trampken, Kreises Danzig, ernannt.

? **Aus der Putziger Parochie.** Wie wir hören, soll jetzt die Renovation unserer Pfarrkirche vorgenommen werden. Daß dieselbe mehr als nötig ist, mag daraus hervorgehen, daß selbige auf 36 000 M. veranschlagt ist; ein Drittel zahlt der Fiskus und das übrige wird die Kirchengemeinde nicht in Form von Umlagen aufbringen, sondern durch eine Anleihe decken. Das Geld soll in jährlichen Raten zurückgezahlt werden.

i. **Putzig.** Anstelle des ausgeschiedenen Ratsmanns Kaufmann Böhm wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung Herr Gastwirt Mazurke gewählt. Es mußten vier Wahlgänge vorgenommen werden. Beim letzten Wahlgange kam es zu Stimmengleichheit zwischen Herrn Böhm und Herrn Mazurke. Das Los entschied für letzteren.

Dirschau, 6. Juni. Gestern Mittag fand man in dem Kurierzuge aus Bromberg in einem Koupee zweiter Klasse die Leiche eines neugeborenen Kindes unter dem Sitzbrett liegend vor. Die unnatürliche Mutter hatte sich bereits aus dem Staube gemacht und konnte bisher nicht ermittelt werden.

y. **Pelplin,** 15. Juni. Der Herr Pfarrer v. Kamiński in Kulmsee ist von seinen Kondekanalen zum Dekan erwählt und als solcher von der bischöflichen Behörde bestätigt worden.

* **Neuteich,** 15. Juni. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde Herr Eisenbahnbüreauassistent Richardt einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt für eine zwöfjährige Amtsperiode gewählt. Am Schlusse der Sitzung legte, der „D. Z.“ zufolge, der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher Herr Dr. Wodtke sowohl sein Amt als Vorsteher, wie als Stadtverordneter nieder.

* **Marienburg,** 14. Juni. Gestern hielt der Verein zur Ausschmückung der Marienburg in der Aula des hiesigen Gymnasiums seine Generalversammlung ab. Anwesend waren 132 Personen. Gegen 1 Uhr wurde die Sitzung durch den Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen eröffnet. Zunächst erstattete derselbe einen eingehenden Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins. Derselbe zählt zurzeit 1365 Mitglieder und verfügt über ein zinsbar angelegtes Kapital von 33 000 M. und einen Barbestand von 337,27 M. Zu dieser Summe haben beigetragen: Der Provinzial-Landtag 25 000 M., die Kreise Graudenz 100 M. (zahlt diesen Betrag jährlich), Konitz 500 M., Berendt 100 M., Pr. Stargard 300 M. und verschiedene Korporationen und Mitglieder des Vereins. Der im vorigen Jahre an die betreffenden Ressortminister gerichtete Antrag, eine Lotterie auf 5 Jahre in Form der Kölner Dombau-Lotterie zu genehmigen, ist günstig beantwortet worden. Für die Lotterie sind in aussicht genommen 350 000 Lose à 3 M. und als Gewinne 315 000 M. in barem Gelde und 60 000 M. in Kunstgegenständen. Die Ziehung soll in Marienburg stattfinden. Da die von dem Herrn Minister bewilligte Summe, wie auch die vom Vereine gesammelten Mittel nur für die Ausschmückung bestimmt sind, so würde naturgemäß die Hauptsache, der Ausbau des Schlosses, ins Stocken geraten und darum wurde der Antrag gestellt, die eingekommenen Gelder zur Hälfte für den Ausbau und zur Hälfte für die Ausschmückung zu verwenden. § 1 des Vereinsstatuts, der nur von Ausschmückung der wiederhergestellten Burg sprach, hat nunmehr allerdings nur mit 10 Stimmen Majorität folgende Fassung erhalten: „Der Verein, der seinen Sitz in Marienburg hat, hat den Zweck, Geldmittel zur würdigen Wiederherstellung, Ausschmückung und Ausstattung der Marienburg zu sammeln.“ Der Antrag des Bürgermeisters Dr. Peucker-Marienburg, Sitz und Ziehung der Lotterie nach Marienburg zu verlegen, verursachte große Erregung. Namentlich trat Landesdirektor Dr. Wehr dagegen auf, aber Professor Rautenberg wußte die Gründe so handgreiflich zu machen, daß dieser Antrag durchging. Schließlich wurde per Akklamation beschlossen, Se. K. H. den Kronprinzen zu bitten, das Protektorat über den Verein zu übernehmen. (N. W. M.)

* **Elbing,** 13. Juni. Nachdem gestern der Magistrat in außerordentlicher Sitzung darüber beraten hatte, ist heute die von der Stadt Elbing am 2. Januar 1886 zu emittierende Anleihe von 758 000 M. zu 4 Prozent al pari durch Vermittelung des hiesigen Bankhauses Jakob Litten mit dem Bankhause Jakob Landau in Berlin abgeschlossen worden. Offerten waren vielfach eingegangen, u. a. von der Danziger Privatbank und von dem Bankinstitut Goldschmidt in Berlin. Es sind von der städtischen Anleihe bereits 350 000 M. à $4^1/_2$ Prozent im Umlauf, für welche zunächst die neue 4prozentige Anleihe pari angeboten wird.

* **Posilge** (Kreis Stuhm), 14. Juni. Am 4. d. brannte Scheune, Stall und Speicher des Gutsbesitzers Heinrich Klein total nieder, wobei verschiedenes Vieh in den Flammen umkam. Einige Tage darauf ist von polizeilicher Seite ermittelt worden, daß ein Dienstjunge des Klein den Brand angelegt hat. Derselbe will das lediglich deshalb gethan haben, um aus dem Dienste loszukommen. Heute müssen wir leider wiederum von einer ruchlosen Brandstiftung berichten. Auf dem Gehöft des Gastwirts P. Teschke-Posilge entstand am 10. d. Feuer und eine Tochter des Teschke hat ihren Vater der Behörde als den Brandstifter angezeigt. Derselbe ist infolge dessen verhaftet worden. T., ein vom königl. Amtsgericht Marienburg für einen Verschwender erklärter Mensch, machte früher mehrere Male Selbstmordversuche. So schnitt er sich beispielsweise einmal die Kehle durch, doch gelang es damals, den Lebensüberdrüssigen am Leben zu erhalten. Allem Anscheine nach leidet T. an einem Gehirnfehler. (Ges.)

* **Neuenburg,** 14. Juni. Herr Kreisschulinspektor Dr. Cyranka in Neuenburg ist, wie die „N. W. M.“ hören, vom 1. Juli d. J. ab in gleicher Diensteigenschaft nach Pr. Stargard versetzt worden. Die sämtlichen Schulen in den Ortschaften des Kreises Marienwerder links der Weichsel waren dem Aufsichtsbezirke des Herrn Dr. Cyranka zugeteilt.

+ **Sturmhübel** im Ermlande, 14. Juni. Am 13. d. wurden hier durch 43 Besitzer ein ländlicher Spar- und Darlehnskassenverein nach Raiffeisenschem Muster für die beiden benachbarten Kirchspiele Plausen und Sturmhübel gegründet. Dieses ist bereits der zweite Kassenverein, welcher in unserer Gegend durch die Anregung des „Westpreußischen Bauernvereins“ ins Leben tritt, und ein dritter im Kirchspiel Lautern dürfte bald folgen. Im Vorstande sind bei uns nur Landwirte, der Rendant ist ein Lehrer, und im Verwaltungsrate sitzen neben sieben Landwirten die beiden Pfarrer der Kirchspiele Plausen und Sturmhübel. Nach Allem, was man hört, findet hier der „Westpreußische Bauernverein“ mit seinen Bestrebungen überall günstige Stimmung und guten Boden.

* **Dittrichswalde,** 14. Juni. Heute morgens 2 Uhr ist unsere Bierbrauerei halb abgebrannt; durch die Tüchtigkeit der hiesigen Feuerwehr und die Bemühungen der Polizei wurde das Feuer gelöscht. Der Brand ist vermutlich in der Malzdarre entstanden.

* **Königsberg,** 15. Juni. In vergangener Nacht ist die Schieferdeckersche Brauerei in Ponarth fast gänzlich niedergebrannt. Der Schaden wird auf 600 000 M. geschätzt.

* **Insterburg,** 13. Juni. Wie die „Insterb. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfahren haben will, beabsichtigt der deutschfreisinnige Landtags-Abgeordnete Dr. Bender bei den bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause eine Kandidatur nicht mehr anzunehmen. Herr Dr. Bender würde im nächsten Jahre sein 25jähriges Jubiläum als Volksvertreter feiern können.

⊙ **Tapiau,** 15. Juni. Am letzten Sonnabend brannte das gesamte Holzwerk, und zwar im ganzen 11 Öffnungen, der langen Pregelbrücke nieder. Nur die Endöffnungen sind stehen geblieben. Der Verkehr nach dem Bahnhofe ist fast ganz unterbrochen, nur eine Fähre am Dampferanlegeplatz dient vorläufig als Notbehelf. Es gewährte einen furchtbar schönen Anblick, als die einzelnen Joche prasselnd und zischend in die Flut stürzten. In zwei Stunden, von 5—7 Uhr nachmittags, war die Brücke niedergebrannt. Über die Entstehung des Feuers verlautet noch nichts bestimmtes.

* **Bromberg,** 14. Juni. Eine interessante zahnärztliche Operation, die Verpflanzung eines Zahnes von einem Kiefer in den anderen, ist vor einigen Tagen von einem hiesigen Zahnarzte bei einer jungen Dame aus einer benachbarten Ortschaft ausgeführt worden. Dieselbe war in voriger Woche gezwungen, sich einen wurzelkranken Vorderzahn ausziehen zu lassen. Um die Zahnlücke auszufüllen, schritt der behandelnde Zahnarzt zur „Transplantation“, zu welchem Behufe der jüngeren Schwester der Dame ein starker Milchzahn (d. h. ein Wechselzahn, der in zwei bis drei Jahren doch ausgefallen wäre) ausgezogen und in die Zahnlücke der älteren eingepflanzt wurde. Der angelegte Verband konnte schon am dritten Tage entfernt werden, da die Einheilung des neuen Zahnes glücklich vor sich ging, wenngleich die örtliche und allgemeine Behandlung in diesem Falle infolge der geringen Wurzelstärke des Milchzahnes etwas kompliziert war.

* **Wongrowitz** (Provinz Posen), 13. Juni In unserer Stadt liegen jetzt nahezu 100 Personen an der Trichinose krank danieder, darunter 20 Gymnasiasten

zwei Gymnasiallehrer rc. Den schuldigen beiden Fleischern ist zunächst der weitere Betrieb ihres Gewerbes untersagt worden.

Vermischtes.

** Berlin, 15. Juni. Heute früh 6 Uhr ist in dem Hofraum der Neuen Strafanstalt der Raubmörder Franz Maschunat durch den Scharfrichter enthauptet worden. Der Verurteilte hatte am 30. Septbr. 1884 nachm. in dem im Niederbarnimschen Kreise belegenen Dorfe Ruhlsdorf die Frau des Bauerngutsbesitzers Büttner in ihrer Wohnung ermordet, und zwar durch Erwürgen und Einschlagen des Schädels. Er hatte sodann in Gemeinschaft mit dem Schmiedegesellen Benne, der bei dem Mordplan Beistand geleistet, die Wohnung der Erschlagenen ausgeräumt und neben anderen Sachen noch 100 M. geraubt. Am 16. Januar wurde er vom kgl. Landgericht Berlin II. zum Tode verurteilt, während gegen den Schmied Benne auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt wurde. Die durch Erlaß vom 10. Juni d. J. verkündigte Allerhöchste Entschließung lautete dahin, daß der Monarch von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen wolle. Somit erfolgte heute früh die Hinrichtung des Raubmörders in der üblichen Weise unter Anwesenheit von behördlichen Vertretern, Ärzten, Offizieren und Journalisten. Den geistlichen Zuspruch hatte der Geistliche des Untersuchungsgefängnisses, Herr Pastor Bartz, übernommen, der dem reuigen Delinquenten gestern Abend auch noch das Abendmahl darreichte. — Die Hinrichtung wurde in der denkbar kürzesten Frist, in etwa 12 Sekunden, vollzogen. — Franz Maschunat war am 27. August 1843 zu Kl. Kalkenig, Kreis Insterburg, geboren. Er war schon lange ein verlorener Mensch. Seine erste Strafe datierte bis in das Jahr 1859 zurück. 15mal war er wegen Diebstahls, Betruges, Unterschlagung, Münzverbrechens mit Gefängnis und teilweise auch mit langjährigem Zuchthaus bestraft.

** Gießen, 13. Juni. Zwischen einem Studenten des hiesigen Korps Teutonia und einem Angehörigen des Korps Starkenburgia fand heute Morgen im benachbarten Schiffenbergerwald ein Pistolenduell statt, bei welchem letzterer auf dem Platze tot blieb. Näheres und Motive sind noch unbekannt.

** Paris. Vor dem Gerichtshofe in Thiers gelangte am 10. Juni die daselbst großes Aufsehen erregende Affaire Mercier, eine Anklage „wegen Tötung durch Unvorsichtigkeit", zur Verhandlung. Der Andrang zum Sitzungssaale war ein ganz außerordentlicher, während zugleich sämtliche Zugänge zum Gerichtsgebäude von einer dichtgedrängten Menschenmenge belagert waren. Gegen 2 Uhr stürzte nun die große Steintreppe zusammen, welche zur zweiten Etage des Palais de Justice führt, und begrub zahlreiche Menschen unter ihren Trümmern. Der Anblick war nach dem vorliegenden Bericht entsetzlich und die Bestürzung in der Stadt allgemein; das Rettungswerk nahm jedoch bald seinen Anfang. Um 9 Uhr abends waren 60 Verwundete und 20 Tote gefunden. Nach weiteren telegraphischen Mitteilungen beläuft sich die Anzahl der Toten auf 24, diejenige der Verletzten auf 164. Die Szenen, welche sich beim Auffinden der Leichen und Verwundeten abspielten, werden als herzzerreißend geschildert, zumal zahlreiche Familien der Stadt, welche im ganzen nur etwa 17 000 Einwohner zählt, Angehörige zu beklagen hatten.

Wolle.

Thorn, 13. Juni. Die aufgefahrene Wolle beträgt 4000 Zentner, wovon der vierte Teil Schmutzwolle ist. Die Wäsche ist befriedigend. Der Preisabschlag für gewaschene Wolle beträgt 18—12 M., für Schmutzwolle 15 M. gegen das Vorjahr. Bis jetzt sind etwa zwei Drittel des angefahrenen Quantums verkauft. Das Geschäft ist schleppend.

Königsberg, 13. Juni. Nachdem der gestern erwähnte große Kammgarnfabrikant heute in den Markt getreten, begann sich das Geschäft sehr schleppend und auf der Basis der überaus flauen Posener Wollmarktsberichte, also mit einem Abschlage gegen das Vorjahr von 10—12 Thlr. für gut behandelte Kamm- und Stoffwollen zu entwickeln. Schlecht behandelte schwere oder verzüchtete und unausgeglichene Wollen finden einstweilen überhaupt keine Beachtung. In besseren Tuchwollen ist noch fast gar nichts umgegangen. Die Zufuhr ist heute auf nahezu 4500 Ztr. zu taxieren und die Wäschen durchgängig nur als mittelmäßig und bei weitem nicht so glänzend als im Vorjahre zu bezeichnen. Bezahlt wurden 43—63 M. je nach Qualität per 106 Pfd. Zollgewicht.

Landsberg a. W., 14. Juni. Die Zufuhr ist größer als im vorigen Jahre. Das Geschäft ist schleppend. Es sind nur wenig Käufer am Platze und es fanden bis jetzt auch nur kleine Umsätze statt. Der Preisabschlag gegen das vorige Jahr beträgt 33—42 M.

Posen, 13. Juni. Die Preise des diesjährigen Marktes stellten sich für hochfeine Wollen auf 190—175, für feine 174—165, für mittelfeine 156—140, für Mittel-Dominial 135—120, für Rustikalwollen 90—80, für ungewaschene 50—40 M. Das Schurgewicht entsprach dem vorjährigen, von der Wäsche kann nicht dasselbe gesagt werden. Der Grund des Rückganges der Posenschen Wollen ist darin zu suchen, daß der größte Teil der zu Markt gebrachten Wollen aus Kreuzungen hervorgegangen ist, die mit den überseeischen nicht konkurrieren können. Infolge dessen fehlten ausländische Käufer und größere Fabrikanten aus weiteren Entfernungen.

Danziger Standesamt.

Vom 15. Juni.

Geburten: Feldwebel Alb. Kleist, T. — Hausdiener Heinr. Dickmann, S. — Ober-Telegraphen-Assistent Wilhelm v. Zeddelmann, S. — Arb. Augustin Drewling, T. — Kaiserl. Postsekretär Jul. Bartschat, S. — Barbier Ed. Kroszewski, S. — Schlossergef. Leop. Trampnau, S. — Schlossergef. Julius Stahlenberg, T. — Holzarb. Otto Krause, S. — Schlossergef. Aug. Rebinski, T. — Arb. Frdr. Wegner, T. — Maurergef. Herm. Raabe, T. — Schlossergef. Ad. Petersohn, T. — Arb. Gust. Barts, T. — Müllergef. Aug. Jahn, S. — Tapezier Wilh. Klante, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Reifschlägergef. Paul Benjamin Mierau und Louise Dorothea Prengel. — Rittergutsbesitzer Georg Höne in Leesen und Helene Mathilde Kosmack hier.

Heiraten: Arb. Joh. Gust. Ferd. Patzoski und Karoline Kaschefski. — Kfm. Heilmann Hirschberg in Berlin u. Therese Johanna Fürst hier. — Malergeh. Paul Jakob Emil Wulff und Johanna Elisabeth Wichmann.

Todesfälle: S. d. Kfm. Heinr. Dieball, totgeb. — Frau Johanna Elisabeth Meta Heinrich, geb. Pawlowski, 24 J. — T. d. Bäckers Karl Mischke, 5 J. — Frau Renate Christine Kischke, geb. Fabricius, 25 J. — Zimmergef. Frdr. Eb. Popp, 52 J. — Frau Rosalie Theresia Wolanski, geb. Mazurkiewicz, 57 J. — S. d. Hotelbes. Bernh. Fuchs, 10 M. — S. d. Stellmachers Karl Bäcker, 9 M. — Kammmacher Max Worm, 22 J. — Schreiber Augustin Schulz, 62 J. — Wwe. Karoline Sauer, geb. Thielemann, 67 J. — S. d. Schuhmachergef. Martin Trochmowicz, 2 M. — Wwe. Luise Rothkehl, geb. Senteck, 83 J. — Privatier Anton Postel, 65 J. — Arb. Jul. Potrikus, 55 J. — T. d. Tischlergef. Karl Kienbaum, 1 J. — Zimmermann Joh. Jakob Schönhof, 68 J. — Arb. Ludwig Bahrendt, 41 J. — T. d. Maurergef. Frdr. Klinck, 10 M. — Schiffskapitän Joh. Wilh. Pahnke, 85 J. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 15. Juni.

Weizen loko schwach zugeführt, dennoch am heutigen Markte in flauer und lustloser Stimmung und konnten nur mit vieler Mühe 220 To. zu schwach behaupteten, zum Schlusse des Marktes nur noch zu billigeren Preisen verkauft werden. Inländischer Weizen blieb unbeachtet, für polnischen zum Transit ist bezahlt hellbunt 127, 127/8 Pfd. 143, für russischen zum Transit rot krank 124/5 Pfd. 123, rot milde feucht 121 Pfd. 127, grau rot glasig 128 Pfd. 132, 132 Pfd. 133, hell krank 126 Pfd. 136, hellbunt 124—126 Pfd. 136—143, hochbunt glasig 127 Pfd. 146 M. p. To. Regulierungspreis 138 M.

Roggen loko ruhig. Inländischer nicht gehandelt. Polnischer verzollt per 120 Pfd. 133, russischer zum Transit schweres Gewicht 106 M. p. Ton. Umsatz nur 40 Ton. Regulierungspreis 135, unterpolnischer 105, Transit 104.

Gerste loko ruhig, russische zum Transit 106 Pfd. brachte 95 M. per Tonne.

Weizenkleie loko polnische grobe zu 3,60, Mittel- zu 3, russische mit Revers grobe 3,30, 3,50, Mittel- besetzt 3, 3,10, feine besetzt 2,80 M. per Ztr. verkauft.

Spiritus loko 42,75 M. bezahlt.

Berlin, den 15. Juni.

Weizen 160—180 M., **Roggen** 138—150 M., **Gerste** 125—175 M., **Hafer** 132—162 M., **Erbsen,** Kochware 146—200 M., Futterware 125—138 M., **Spiritus** per 100 % Liter 43,2 bez.

Berliner Kursbericht vom 15. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,25
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,10
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,20
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	143,90
4 % Preußische Rentenbriefe	101,70
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,75
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,60
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,40
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,50
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,40
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,30
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % " "	101,10
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,10
5 % Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 % " " ganz gek. III.	—
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,25
Danziger Privatbank-Aktien	124
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,60
4 % Ungarische Goldrente	80,90

Gestern Nachmittag 5½ Uhr starb plötzlich an Herzschlag mein innig geliebter Vater, unser guter Schwager und Onkel, der Portrait- und Historienmaler

Ferdinand Albert Renné

im 63. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an

Danzig, den 16. Juni 1885.

Martha Renné.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.